Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

**Band:** 4 (1909-1910)

Heft: 9

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Literatur und Kunst des Huslandes

Berliner Theater. Das große Er= eignis am Beginn des Berliner Theater= winters war der übertritt Bassermanns von Brahm zu Reinhardt. Bald aber haben sich hierüber die Gemüter beruhigt; das Lessing-Theater hat in dem aus München geholten Seinz Monnard einen wundervollen Ersatz gefunden, und die drei= zehn Dramaturgen des Deutschen Thea= ters verbringen ihre Tage damit, Stüde mit Glanzrollen für den teuer erfauften Star zu entdeden. Im ganzen aber ist die Saison bisher ohne bedeutende fünst= lerische Ereignisse vorübergegangen. Im föniglichen Schauspielhaus spielte man Wildenbruchs nachgelassenes Drama "Der deutsche König", und das Publitum nahm es, eingedent des altes Wortes: "De moritus nihil nisi bene" beifällig auf. Als genauer Kenner seines Lieblings Molière bewies sich Paul Lindau, als er des Dich= ters Komödie "Der eingebildete Kranke" in seiner Urform als Karnevalsscherz her= ausbrachte. Der "Samlet" des "Deutschen Theaters" bereitete eine bose Enttäuschung. Moissi in der Titelrolle überschrie sich durchweg, Camilla Eibenschütz als Ophelia versagte vollständig. Auch von den Detorationen bleibt nur die erste mitternächt= liche Szene in Erinnerung. Dagegen wehte in der Inszenierung des "Don Carlos" zur Feier von Schillers 150. Geburtstag das jugendlich anstürmende Keuer Reinhardticher Regiekunst. Harrn Walden war ein liebenswürdiger Carlos, Moissi als Posa ein hinreißender Sprecher Schiller= scher Verse, Bassermann machte aus König Philipp eine pathologische Studie. Im "Kammerspielhaus", das man in "Shaw= Theater" umtaufen sollte, geht allabend= lich Shaws "Major Barbara" über die Bretter, eine die Aufgaben der Seils= armee verspöttelnde Komödie des Iren, bei deren Niederschrift er aber mit Verschwen=

dung seines Geistes sparsamer als ge= wöhnlich war. Das "Lessing=Theater" hat sich das zweimal preisgefrönte Drama Ernst Hardts "Tantris der Narr" gesichert, über das gelegentlich seiner Wiener Ur= aufführung ausführlich gesprochen worden ist. In Berlin führten es Irene Triesch als Isolde, Heinz Monnard als Tantris, und der wundervolle Emanuel Reicher als König Marke zum Siege, über deffen dichterische Bedeutung man sehr geteilter Ansicht sein kann. Das "Berliner Theater" hat nach verzweifeltem herumerperimen= tieren mit Benning Bergers "Sintflut", Overwegs dramatisierter Simplizissimus= Anekdote "Der Befehl des Fürsten" und Raimunds wunderschön ausgestattetem und von Albert Heine und Karl Meinhardt ausgezeichnet gespielten Märchenstüd "Alpenkönig und Menschenfeind" seine Rube und Erlösung mit Stowronnets Luftspiel "Hohe Politik" gefunden. Rudolf Herzogs neuestes dramatisches Opus erzielte im "Neuen Theater" den verdienten Auslach= erfola. Batailles start theatralischer Noraaufguß. "Der Standal" scheint das Sebbel Theater noch einmal vor dem endgültigen Zusammenbruch zu retten; Fuldas neues Lustspiel "Das Exempel", in dem das "Neue Schauspielhaus" Rudolf Christians große Triumphe feiern läßt, ist ohne jede dichterische Bedeutung.

Alles in allem: der literarische Ertrag war bisher sehr gering. Die beiden insteressantesten Premieren bot die "Romische Oper". Alfanos, nach Tolstois gleichsnamigen Roman bearbeitete Oper "Aufserstehung" verdient ernste Beachtung. Sie zeigt noch deutlich den Einfluß Puccinis, verrät aber doch, zumal in der Instrusmentation, ein eigenartiges Talent. Die Aufführung war mit ihrer herrlichen Ausstattung und dem wundervollen Spiel und Gesang der Labia der Glanzpunkt des

bisherigen Theaterwinters. Noch lauter war der Erfolg der Bolksoper "Der polnische Jude" von Karl Weiß, in der Hofbauer in der Hauptrolle hinreißend wirkte.
Es ist zweisellos, daß dieses nicht mehr
neue Werk nun seinen Siegeszug über
die Bühnen Europas antreten wird. Und
freudig darf man es aussprechen, daß es
diesen Ersolg durchaus verdient.

Selene Böhlau. Um 22. Ottober feierte Helene Böhlau ihren 50. Geburtstag. In ihr verehrt das literarische Deutschland eine seiner größten lebenden Dichterinnen. Sie wurde 1859 zu Weimar geboren und ließ in dem kleinen, von tausend Erinne= rungen belebten Städtchen an der Isar ihre 1888 erschienenen "Ratsmädelgeschich= ten" spielen, welche ihren Namen mit einem Schlage bekannt machten. Die Runft der Darstellung, der liebenswürdige Sumor und die Gestalt Goethes, welche im Mittelpunkt aller Geschichten der beiden lustigen Ratsmädel steht, verschafften dem Buche einen Erfolg, welchen die Berfasserin in ihren "Neuen Ratsmädel= und Altweimarischen Geschichten" nicht mehr erreicht hat. Erst der Roman "Der Rangierbahnhof" zeigte Selene Böhlau auf der Sohe ihrer Kunft. Mit naturalistischen Mitteln und gewaltiger Gestal= tungstraft hat sie hier ein Werk geschaffen, welches ihren Namen für alle Zeiten un= sterblich machen wird. Wie in diesem Roman, so stehen auch in allen ihren neueren Werken leidende Frauen im Mittelpunkt ihrer Dichtungen. Ein schweres eigenes Schicksal hat Helene Böhlau die Tragik der Durchschnittsfrauen empfinden gelehrt, "Salbtier" hat sie dieses vom Manne zu Boden getretene Weib genannt, welches geistig völlig abgestorben in der Rüche und Kinderstube seine Lebensaufgabe zu erfüllen glaubt. Für die Freiheit des Weibes tämpfen ihre Romane "Das Recht der Mutter" und "Salbtier", Werke von großer fünstlerischer Gestaltung und außer= ordentlicher tendenziöser Wirkungsfraft. Beide Bücher sind von großer Bedeutung geworden für die Entwicklung der moder= nen Frauenbewegung. In ihrem letzten Roman "Das Haus zur Flamm" hat Helene Böhlau Abrechnung gehalten mit ihrem bisherigen Leben. Ein Hauch rousseauischer Weltflucht liegt über dieser Dichtung, die hoch oben auf den Bergen in dem einsamen "Haus zur Flamm" spielt. Möge auch Helene Böhlau nach all den schweren Tagen voll heißen Kampfes, voll hoher Ziele und bitterer Entäuschung wie Marianne Gamanda, die Heldin ihres letzten Werkes, noch ein spätes reines Lebensglück voll neuer Schaffensfreude beschieden sein!

K. G. Wndr.

Leopold Sonnemann. Der Abseitssstehende, der nicht in den Wogen des Zeistungsbetriebes steht, wird die Persönlichsteit dieses seltenen Mannes nur schwer würdigen können. Vor mir liegt ein dicker und schwerer Band: Die Geschichte der "Frankfurter Zeitung" von ihrem Grünsdungsjahr 1856—1906, und dieses halbe Jahrhundert gehörte der Arbeit Leopold Sonnemanns, des eigentlichen Gründers der "Frankfurter Zeitung".

Sonnemann ist 78 Jahre alt geworden und reich war sein Leben seit seinem zwanzig= sten Jahre, da er, ein self made man reinsten Blutes, im Jahre 1851 das Warengeschäft seines Baters übernahm, jenes bald in ein Bankgeschäft umwandelte und ent= widelte. Aus einem einfachen Geschäfts= bericht, der als Handels- und Börsenblatt der Geschäftswelt großen Nuten brachte, ist im Jahre 1856 die "Frankfurter Handels= zeitung" hervorgegangen, aus welcher deren Herausgeber, der sich mittlerweile auch in die Politik gewagt hatte, drei Jahre später die "Neue Frankfurter Zeitung" mit dem Nebentitel "Frankfurter Sandelszeitung" hervorwachsen ließ.

Ein Blick auf die Zeit von der Mitte des neunzehnten bis in das erste Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts zeigt zusgleich Sonnemanns Arbeit, die er als eifrigster und gefürchteter Bekämpfer des Bismarcschen Regiments, in die Dienste der Demokratie stellte. Sonnemanns politische Feder, die er in seiner großen Selbstslosigkeit, seinen überzeugungen getreu.

führte, hatte einen großen Anteil an den Arbeiten der Reichstagsausschüsse für das Preß= Münz= und Bankgesek.

Es ist hier nicht der Ort den Politiker Sonnemann zu schildern, aber als Begründer der "Frankfurter Zeitung" verstient dieser große und gute Mann auch hier ein ehrendes Andenken.

Ein Berlagsjubiläum. In der Gesichichte des deutschen Buchhandels ist dem Monat November dieses Jahres eine bessondere Bedeutung zugewiesen worden. Einer der großen deutschen Berleger, Campe in Hamburg, mit dessen Namen, um nur einen von den vielen zu nennen, auf alle Ewigfeiten hinaus dersenige Heinrich Heines verknüpft sein wird, ist von der Welt abberusen worden, während eines der größten deutschen Berlagshäuser, die J. G. Cottasche Buchhandlung in Stuttgart, das Jubiläum ihres 250sjährigen Bestehens begehen konnte.

Wer auf die Geistesarbeit dieses Verslages, dieses, scheuen wir uns nicht vor dem weitklingenden Wort, Kultursaktors, innerhalb dieser zweieinhalb Jahrhunsderte zurüchlickt, dem tritt zugleich das gesamte deutsche Geistesleben vor Augen.

Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, zu einer Zeit also, wo nichts weniger als gute Aussichten für die Entwicklung derartiger Unternehmen sich zeigten, hat J. G. Cotta in Tübingen den Berlag gegründet, indem er gleich die Universitätstreise an sich zu ziehen bemüht war. Der langsam sich entwickelnde, um die Mitte

des 17. Jahrhunderts ins Leben gerufene Berlag, der nach des alten Cotta Tod auf deffen Sohn und von diesem im Laufe des 18. Jahrhunderts auf dessen Nach= folger übergegangen war, und der sich hauptsächlich immer noch in wissenschaft= licher, speziell auch in schwäbisch-wissenschaftlicher Richtung fortbewegte, also theo= logische und juristische Werke mit Bor= liebe verlegte, hatte gegen das Ende des 18. Jahrhunderts wohl seine schwierigste Zeit durchzukämpfen. Johann Friedrich Cotta, der junge Advokat, war es, der, als er Ende 1787 das von seinem Vater in Stuttgart begründete Geschäft, dem die Tübinger Firma angegliedert war, unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen übernahm, seine Zeitgenossen Goethe und Schiller dauernd an sein Unternehmen zu fesseln wußte, und der zugleich mit der Gründung der "Allgemeinen Zeitung", die erfte politische Zeitung großen Stils, und mit den von Schiller redi= gierten literarischen "Horen", mächtig in das deutsche Geistesleben eingriff.

Und seitdem Schillers und Goethes Werke, bei Cotta verlegt, Gemeingut der deutschen Nation geworden, seitdem sind aus dem Cottaschen Verlag die Werke der Größten aller Literaturperioden hervorgegangen. Und nicht nur die Größten aller Literaturperioden: auch die sämtslichen Wissenschaften nahm Cottas Verlag in seinen Schutz. Und solchen Traditionen ist der Verlag, der heute unter der geistigen Leitung Adolf Körners steht, treu geblieben.

M. R. K.



Frinz Samlets Briefe. (Anonym ersichienen bei Reichl & Co., Verlag, Berlin.)
"Freilich, liebe Mama, wollte ich vor zwei Jahren noch ein unabhängiger Bürger werden. Das bedeutet aber nicht, daß ich in irgend einem Milieu aufgehen wollte— und dann— die Kreise, die mir näher

stehen, die mich fast zur Verzweiflung getrieben hatten — ich habe es nicht verzgessen, wenn ich auch glücklicherweise jetzt weniger davon zu reden brauche. Sollte ich aber gar zu inkonsequent sein, wie Dein leiser Spott es mir vorwirft — ja, Mutter, dann laß Dir sagen, daß Du